

Nicola Enders
Dr. med.

Vergleich von Paaren mit idiopathischer Sterilität und Paaren mit organischer Sterilitätsursache in den Bereichen belastende Lebensereignisse, Lebenszufriedenheit, Beschwerden, Kinderwunschmotivation und Paarbeziehung.

Geboren am 23.10.1972 in Osnabrück
Reifeprüfung am 18.05.1992 in Osnabrück
Studiengang der Fachrichtung Medizin vom WS 1992 bis SS 1999
Physikum am 15.09.1994 an der Universität zu Lübeck
Klinisches Studium an der Universität Heidelberg
Praktisches Jahr am Städt. Klinikum Pforzheim
Staatsexamen am 10.05.1999 an der Universität Heidelberg

Promotionsfach: Frauenheilkunde
Doktormutter: Frau Prof. Dr. med. I. Gerhard

In der vorherrschenden Literatur läßt sich immer wieder die These finden, daß idiopathisch sterile Paare sich von normal fertilen Paaren oder Paaren mit bekannter organischer Sterilitätsursache in bestimmten psychologischen Merkmalen unterscheiden. Besonders den Frauen werden in den Bereichen Kinderwunschmotivation, Lebenszufriedenheit und Paarbeziehung von einigen Autoren Auffälligkeiten zugeschrieben.

In unserer Studie, die Teil eines deutschen vom BMBF geförderten Verbundprojekts war, sollten die fünf Bereiche belastende Lebensereignisse, Lebenszufriedenheit, Beschwerden, Kinderwunschmotivation und Paarbeziehung zwischen den Paaren mit organischer Sterilitätsursache und den Paaren mit idiopathischer Sterilität verglichen werden. Uns interessierte dabei besonders, ob die idiopathisch sterilen Paare auf einem dieser Gebiete Auffälligkeiten aufwiesen.

Unsere Stichprobe bestand aus 133 idiopathisch sterilen Paaren und 365 Paaren mit organischem Befund, die sich zwischen Mai 1994 und November 1996 wegen eines bisher unerfüllten Kinderwunsches an der Universitätsfrauenklinik vorgestellt hatten. Als Erhebungsinstrumente wurden Fragebögen verwendet und zum Vergleich das Interview-Rating herangezogen.

Bei der Untersuchung belastender Lebensereignisse in der Kindheit oder aktuell gaben die Frauen der idiopathisch sterilen Paare signifikant häufiger belastende Ereignisse in der Kindheit an als die Frauen der organisch sterilen Paare. Die Aufteilung der organisch sterilen Paare in die verschiedenen medizinischen Ursachengruppen lieferte ein ähnliches Ergebnis. Bei der Aufschlüsselung der Einzelereignisse zeigte sich dieser Unterschied in der Kategorie „Traumatisierung durch Krankenhausaufenthalte“.

Die Männer der beiden Vergleichsgruppen unterschieden sich nicht bezüglich aktueller oder früherer belastender Lebensereignisse.

Bei Frauen und Männern, die ein belastendes Ereignis hinter sich hatten, war außerdem die Akzeptanz einer psychologischen Paarberatung signifikant größer.

Die beiden Paargruppen unterschieden sich nicht in ihrer Lebenszufriedenheit und fielen beim Vergleich mit einer Normierungsstichprobe dadurch auf, daß sie in allen

untersuchten Bereichen zufriedener waren. Auch bezüglich psychischer und gesundheitlicher Beschwerden konnten keine auffälligen Unterschiede zwischen idiopathisch und organisch sterilen Paaren festgestellt werden. Es gab jedoch in beiden Gruppen Abweichungen von der Normierungsstichprobe, die bei den Frauen beider Gruppen durch eine höhere Depressivität und Ängstlichkeit gekennzeichnet war.

Bei der Bewertung ihrer Partnerschaft zeigte sich, daß die Männer der idiopathisch sterilen Paare signifikant unzufriedener mit der Zärtlichkeit in ihrer Partnerschaft waren als die Männer der Vergleichsgruppe. Zusätzlich waren die Männer beider Gruppen signifikant unzufriedener mit der Zärtlichkeit und dem Streitverhalten in ihrer Partnerschaft als die Normierungsstichprobe. Die Frauen unterschieden sich untereinander nicht in der Bewertung ihrer Partnerschaft, sie waren jedoch mit der Gemeinsamkeit in ihrer Partnerschaft unzufriedener als die Normierungsstichprobe.

Die Kinderwunschmotivation der beiden Vergleichsgruppen unterschied sich lediglich darin, daß die Frauen mit idiopathischer Sterilität ihr Wunschkind weniger als Selbstaufwertung der eigenen Person betrachteten als die Frauen der Paare mit organischer Sterilität. In der Kinderwunschstärke oder einer möglichen Ambivalenz innerhalb des Kinderwunsches unterschieden sich die beiden Paargruppen nicht.

Die Akzeptanz einzelner Therapieformen wurde von den Paaren unterschiedlich gewichtet. So äußerten sich die Frauen der Paare mit organischer Sterilität signifikant positiver gegenüber der In-vitro-Fertilisation, während die Frauen der Vergleichsgruppe eher Paarberatung und Naturheilverfahren befürworteten. Die Männer der idiopathisch sterilen Paare waren signifikant positiver gegenüber Paarberatung, Paartherapie und Adoption eingestellt als die Männer der Paare mit organischer Sterilität.

Hinsichtlich eines spezifischen Paartyps unterschieden sich in unserer Studie die idiopathisch sterilen nicht von den organisch sterilen Paaren.

Der Einfluß psychischer Faktoren bei idiopathisch sterilen Paaren auf ihre Fertilitätsstörung konnte in dieser Studie aufgrund des Designs nicht geklärt werden.

Die Ergebnisse unserer Studie wiesen insgesamt jedoch auf eine weitgehende Unauffälligkeit der Paare mit idiopathischer Sterilität aus psychologischer Sicht hin, so daß die in der vorhandenen Literatur teilweise anzutreffende Psychopathologisierung dieser Paare deutlich zurückgenommen werden muß.